

Zwei Sammelfunde der Urnenfelderzeit aus Bayerisch-Schwaben.

Wichtige in älterer Zeit geborgene Funde haben gelegentlich das Schicksal, in unverdiente Vergessenheit zu geraten; andere wiederum werden zwar häufig erwähnt, sind jedoch unzulänglich oder an so versteckter Stelle bekanntgegeben, daß sie praktisch der Aufmerksamkeit weiter Kreise entgehen. Es ist daher wohl nicht überflüssig, zwei Sammelfunde des Augsburger Museums erneut vorzulegen und daran einige Bemerkungen über ihre Bedeutung anzuknüpfen.

A. Horgauergreut, BA. Zusmarshausen¹.

Im Frühling des Jahres 1889 barg ein Forstbeamter nördlich des Dorfes Horgauergreut am Westrand des 'Rauhen Forstes' einen Bronzefund. „Die Mehrzahl der Gegenstände lagen dicht unter der Bodenfläche, einige aber bereits außerhalb derselben . . .“ Der Fund war somit in freier Erde, offenbar ohne äußerliche Kenntlichmachung des Platzes, niedergelegt. Kleine Bronzereste, vielleicht auch manches größere Stück, mögen unter diesen Umständen dem Finder entgangen sein, so daß der Fund nicht unbedingt als vollständig angesehen werden darf.

Von den Stücken, die der gedruckte Bericht angibt, bewahrt das Augsburger Museum noch folgende gleichmäßig hellgrün patinierte Stücke²:

1. Fibelbügel, spitzoval, auf beiden Seiten in vierkantigen Draht endend, der abgebrochen ist. L. 9,4 cm (Abb. 1, 8). — 2. Bruchstück eines etwa mittelständigen Lappenbeils. L. 9,4 cm (Abb. 1, 1). — 3. Mittelteil eines ähnlichen Lappenbeils. L. 8,1 cm (Abb. 1, 7). — 4. Oberteil eines schweren mittelständigen Lappenbeils, am oberen Lappenansatz abgebrochen. L. 6,5 cm (Abb. 1, 2). — 5. Schneidenrest eines Beiles. — 6. Nadel mit breitem, schwach kegelförmigem Kopf und profiliertem Hals. Unterhalb der Halsprofilierung an schwach erkennbarer Verbiegung abgebrochen. L. 5,5 cm (Abb. 1, 3). — 7. Rest einer ähnlichen, schlecht erhaltenen Nadel. L. 5,6 cm (Abb. 1, 5). — 8. Zwei verbogene Nadelschaftreste (Abb. 1, 4). — 9.—12. Vier Bruchstücke zarttordierter dünner (Arm-) Ringe mit glatten Enden. Unechte Torsion (Abb. 1, 10—13). — 13. Bruchstück eines glatten Ringes mit zarter Strichverzierung. Wohl

¹ Prähist. Blätter 1, 1889, 43f. Taf. 4, 5—7. — Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 9, 1891, 149f. — G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands (1916) 24 Nr. 85.

² Nicht mehr auffindbar bzw. nachzuweisen sind folgende Stücke: Lanzenspitze, zerbrochen, durch langen viereckigen Bronzestab geflickt; „Fragment einer bereits stark dem Feuer ausgesetzten Schwertklinge“. — Die unklare Fassung des Berichtes läßt die Annahme aufkommen, daß nicht die erwähnte Lanzenspitze selbst, sondern nur der zum Flicker benutzte Bronzekeil vorhanden war. Ein Stück, das zu der Beschreibung paßt, liegt in einem fischgrätenverzierten, unten spitzem, oben leicht verbreiterten Bolzen vor, der laut Zugangsnotiz mit zwei (in der Patina schwach abweichenden) Nadeln 1892 durch Kauf in das Museum Augsburg kam und keine genaue Fundortsangabe trägt. Die Nadeln dürften aus einem Depot stammen; sie gehören einem von den Pfahlbauten bis zum Ostalpenrand begehrenden Typ (10. Pfahlbauer, Mitt. Antiquar. Ges. Zürich 29, 1924 Taf. 4, 4) an. Zum Depot von Horgauergreut selbst dürften sie nicht gehören — der Bericht würde das angeben — doch besteht die Möglichkeit, daß der Bolzen ursprünglich in Verlust geriet und später nach Vermischung mit anderen Funden angekauft wurde. Beklagenswert ist das Fehlen des Schwertfragments, das auch unter den vorhandenen herrenlosen Stücken im Museum Augsburg nicht ausgeschieden werden kann. Es besteht die Möglichkeit einer Verwechslung mit der zerbrochenen Klinge von Ehingen (Feuerspuren!), die dem Berichtersteller, der die Funde sicherlich erst im Augsburger Museum sah, unter die Hände geraten sein kann. Vgl. die Fundzeit des Ehinger Fundes.



Abb. 1. Sammelfund von Horgaugergreut, BA. Zusmarshausen. 1:2.

Halsring. L. 3,2 cm (Abb. 1, 14). — 14. Bruchstücke eines (geschlossenen?) glatten Ringes aus Weißmetall, von spitzovalem Querschnitt (Abb. 1, 15–16). — 15. Bruchstück eines ähnlichen kleinen Ringes (Abb. 1, 9). — 16.–26. Elf Bruchstücke von Griffzungensicheln (Abb. 1, 17–27). — 27.–32. Sechs kleine Gußkuchen.

B. Ehingen-Badfeld, BA. Wertingen³.

1824 wurden auf dem sogenannten Badfeld zwischen Ehingen und Ortelfingen beim Pflügen in einem „eiförmigen Topf“, der mit den beiden

³ v. Raiser, Antiquarische Reise von Augusta nach Viaca (1829) 99ff. Taf. 2. — P. Reinecke, Zeitschr. d. Ver. zur Erforschung d. rhein. Gesch. u. Altert. in Mainz 4, 1900, 344 (mit weiterer Literatur). — G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands (1916) 25 Nr. 25 (mit weit. Lit.). — G. Hock, Mitt. d. German. Nationalmus. 1911.



Abb. 2. Abrollung der Verzierung an den Armringen
von Ehingen-Badfeld (Taf. 5, 14—16). 1:2.

Helmhauben zugedeckt war, die nachstehenden Bronzen gefunden, die erst nach längerer Zeit vom Museum Augsburg angekauft wurden. Somit besteht auch hier keine Gewähr für vollständiges Vorliegen des Fundes, der nach Angabe des Berichts zunächst durch die Hände „schachernder Juden“ ging, die das Metall „für altes Kupfer“ erklärten. Die Beschreibung, die v. Raiser von den Funden gibt, erwähnt nur die wichtigsten Stücke; doch blieb der Fundzusammenhang im Museum gewahrt bis auf einige Stücke, die P. Reinecke nach alten persönlichen Aufzeichnungen als zugehörig bzw. wahrscheinlich zugehörig bestimmte. (Diese unten gesondert aufgeführt.)

1. Helmhaube, kalottenförmig, ohne Löcher für Wangenklappen. Im Inneren Hämmerungsspuren, außen rezente Einbeulungen. H. 10,2 cm, D. etwa 1,5 mm (Taf. 4, 1). — 2. Größere Helmhaube gleicher Form. Schwache kaum erkennbare Kehlung etwa 3 cm vom Unterrande, der größeren Ausbruch aber keine Löcher für Wangenklappen zeigt. Innen Hämmerungsspuren. H. 11,4 cm, D. bis 3 mm (Taf. 4, 2). — 3. Schweres oberständiges Lappenbeil, platt gehämmertes wenig ausgezogenes Nackenende. L. 14,8 cm (Taf. 5, 4). — 4. Schweres oberständiges Lappenbeil. Der Eingußzapfen am Nackenende abgeschlagen, doch der Nacken nicht begradigt. L. 14,6 cm (Taf. 5, 5). — 5. Bruchstück eines schweren oberständigen Lappenbeils. Der Eingußzapfen am Nacken unsorgfältig beseitigt. Vier plastische senkrechte Stege auf den Schmalseiten in Höhe der Lappen. H. 10,8 cm (Taf. 5, 3). — 6. Bruchstück eines glatten Tüllenbeils, runde Tülle, im Innern vier senkrechte Gußstege. Querschnitt des Schneideteils an der Bruchstelle rechteckig. L. 8,4 cm (Taf. 5, 9). — 7. Lanzenspitze, verziert, runde Tülle mit zwei gegenständigen Löchern. L. 14,7 cm (Taf. 5, 12). — 8. 12 Bruchstücke eines Schwertes. Ungeputzter Rohguß (Fehlguß), absichtlich in mehrere Stücke durch kräftige Hammerschläge zerbrochen. Zusammenpassende Bruchflächen. Griffzungenteil und Spitze (nur diese) zeigen Feuerspuren, die durch Zusammenlöten passender Bruchstücke in neuer Zeit zu erklären sind. Ganze L. 79 cm (Taf. 5, 1—2). — 9.—10. Zwei Bruchstücke von zwei verschiedenen Schwertern (eines Taf. 5, 7). — 11.—22. Griffzungensichel und zehn Bruchstücke von weiteren, teilweise zusammenpassend; Sichel Taf. 4, 4 aus drei Bruchstücken ergänzt (Taf. 4, 3—11). — 23.—25. Drei gleich verzierte Armringe, massiv D-förmiger Querschnitt, ausbiegende Enden. Gleiche Länge des abgerollten Ringes, doch schwanken die Durchmesser wegen des verschiedenen Verbiegungsgrades zwischen 6 und 6,7 cm (Taf. 5, 14—16 u. Abb. 2).

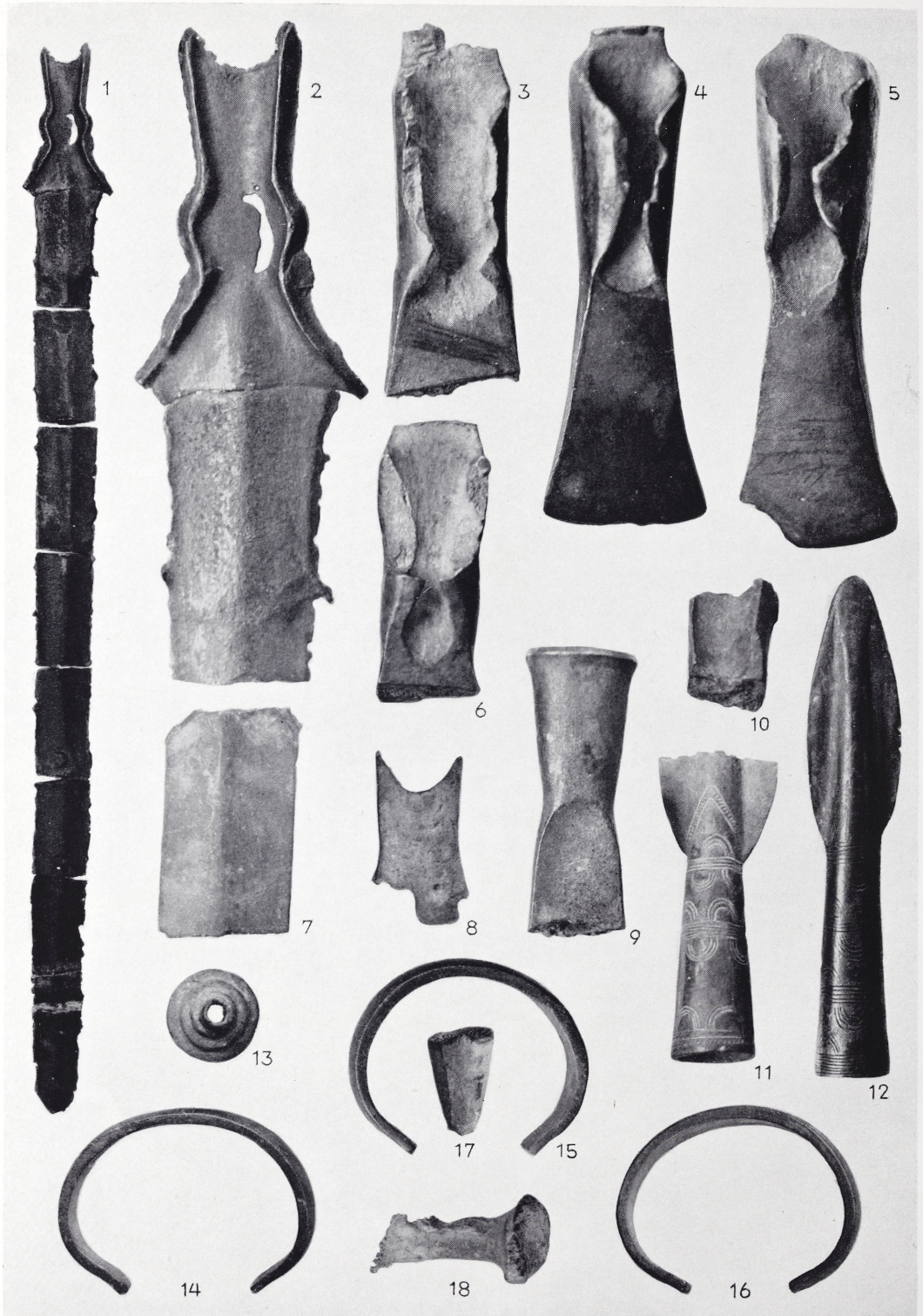
Durch P. Reinecke zugewiesene weitere Stücke (s. oben):

26. Bruchstück eines oberständigen Lappenbeils, begradigter Nacken. L. 8,3 cm (Taf. 5, 6). — 27. Kleines Bruchstück eines schweren Lappenbeils. L. 3,6 cm (Taf. 5, 10). — 28. Bruchstück einer Lanzenspitze mit langer bogenverzierter Tülle, zwei gegenständige Löcher. L. 9,3 cm (Taf. 5, 11). — 29. Kleines getrepptes in eine Tülle endendes Bronzegerät. Tülle in ganzer Höhe erhalten. Dm. 2,75 cm (Taf. 5, 13). — 30. Gußzapfen eines Beils, unregelmäßig abgeschlagen. L. 5,6 cm (Taf. 5, 8). — 31.—32. Zwei unförmige Gußzapfen (Taf. 5, 17—18).

Beide Depots, deren Fundstellen nicht einmal 25 km voneinander entfernt liegen, sind als Bodenzugnisse eines und desselben Gebietes zu betrachten; es



Sammelfund von Ehingen-Badfeld, BA. Wertingen.
1-2 M. etwa 1:3; 3-11 M. 1:2.



Sammelfund von Ehingen-Badfeld, BA. Wertingen.
 1 M. etwa 1:4; 2-18 M. 1:2.

lassen sich somit die offenbaren Verschiedenheiten in Typenzusammensetzung und Formen nicht durch Sonderentwicklung getrennter Kulturgruppen erklären. Beide Funde enthalten Brucherz, das Ehinger Depot außerdem einzelne ganz erhaltene Gegenstände. Hier wie dort wird es sich um den Nachlaß eines Händlers handeln, in Ehingen darf man wohl sogar von einem Gießereifund sprechen.

Die Unterschiede zwischen beiden Funden, die eine Gegenüberstellung herausfordern, beginnen sich bereits rein äußerlich in der Typenzusammensetzung zu zeigen. In Horgauergreut sind neben Beil- und Sichelfragmenten Nadelreste, Arm- und Halsringbruchstücke, ein Fibelbügel und Teile kleiner einfacher Ringe Zeugen dafür, daß wahllos alles verfügbare Altmetall gesammelt wurde und offenbar zum Teil bereits zu Gußklumpen eingeschmolzen ist. Der Ehinger Fund hat nicht dieses zusammengewürfelte Aussehen; auch er enthält Beil- und Sichelreste, doch im ganzen größere und schwerere Stücke, meist aus der Ausstattung des Mannes (Lanzenspitze, Schwert, Helmhäuben), und (mit Ausnahme der Gußzapfen) nicht den 'Kleinschlag', den man in Horgauergreut antrifft.

Diese aus zwei Einzelfällen gewonnene Unterscheidung läßt sich auf die Menge der frühhallstädtischen Depots im östlichen Süddeutschland (und zum Teil am weiteren Ostalpenrand) übertragen. Man erhält eine Gruppe von Funden mit kleinen und kleinsten Bruchstücken aller möglichen Dinge und eine andere mit eintönigerem auf bestimmte Typen beschränkten Inhalt und wird bei genauerem Zusehen stets zu der Erkenntnis gelangen, die wir unten für die Augsburger Funde zu erhärten versuchen: Die erste Gruppe gehört der älteren Urnenfelderzeit an, die zweite deren jüngerem Abschnitt. Die Ausnahmen von dieser Regel sind so gering an Zahl, daß hier mehr als ein Zufall vorzuliegen scheint.

Eine Deutung dieses Tatbestandes läßt sich freilich nicht unmittelbar geben. Naheliegend ist die Annahme, daß in einem älteren Abschnitt mit geringem Metallreichtum die Notwendigkeit zur Aufbewahrung auch des letzten Drahtrestes bestand und daß man in späterer Zeit bei wachsendem Rohstoffbesitz nur die größeren Stücke wieder einschmolz. Doch befriedigt diese Lösung nicht, denn sie erklärt nicht das Fehlen mancher Dinge (z. B. Nadeln) unter den Fertigwaren der jüngeren Funde und das unbedingte Vorherrschen der männlichen Ausrüstungsgegenstände in ihnen. Auch an Weihefunde wird man bei einem so hohen Prozentsatz an Gußbrocken und zerbrochenen Stücken nicht denken können. Eher möchte man annehmen, daß der Kreis der Formen, die eine bestimmte Handwerksgruppe anfertigte, zusammenschrumpfte, und es ist nicht belanglos, daß etwa die reiche ältere Nadelentwicklung des östlichen Süddeutschlands im jüngeren Abschnitt der Urnenfelderzeit aufhört und wenige unansehnliche Formen bleiben, darunter zum Beispiel gerade die Vasenkopfnadel, die ursprünglich durchaus nicht eine so beherrschende Rolle spielte.

Das zeitliche Verhältnis der beiden Funde zueinander läßt sich am besten an Beilen und Sichel erläutern, das heißt an Formen, die hier wie dort begegnen. In Horgauergreut erscheinen zwei Bruchstücke von schlanken, etwa mittelständigen Beilen, deren oberer Bahnteil leicht oberhalb der Lappen einzieht (Abb. 1, 1 u. 7). Dieser durch seine Zierlichkeit auffallende Typ begegnet nur selten in unseren Depotfunden. Ein gutes Gegenstück, wenn auch ohne die

Einziehung oberhalb der Lappen, aber mit dem gleichen leichten Schulterabsatz am unteren Lappenende, findet sich in Winklsaß, BA. Mallersdorf⁴, in guter frühurnenfelderzeitlicher Umgebung, und ähnliche Bruchstücke trifft man in den Depotfunden von Altenried, Gem. Hainsacker, BA. Stadtamhof, und von Eitlbrunn, BA. Stadtamhof. Nach der Schlankheit der Stücke, die sich so merklich gegen die plumpe Form der gleichzeitigen schweren mittelständigen Lappenbeile — das Bruchstück Abb. 1, 2 gehört zu einem solchen — abhebt, könnte man denken, daß es sich um Waffen, nicht um Gebrauchsgerät handle.

Keines der Beilfragmente von Horgauergreut gehört zu einem der spät-urnenfelderzeitlichen oberständigen Lappenbeiltypen, die in Ehingen vorliegen. Das eine der Ehinger Beile (Taf. 5, 4) nähert sich sehr der geläufigen Pfahlbauform, ohne aber deren eigentümliche Schlankheit und das fast nie fehlende Ohr am oberen Lappenansatz zu besitzen. So vermuten wir für dieses Beil das gleiche östliche Entstehungsgebiet, das für das Stück Taf. 5, 5 sicher scheint⁵. Die Bruchstücke Taf. 5, 3, 6 u. 10 sind zu klein, um eine klare Entscheidung über ihre Herkunft zuzulassen; Pfahlbau- bzw. südwestdeutsche Heimat ist auch bei ihnen nicht wahrscheinlich. Das Tüllenbeil Taf. 5, 9 würde zwar in reinem Hallstatt A-Zusammenhang nicht befremden (gutdatierte Beispiele sind mir allerdings unbekannt⁶), ist jedoch in jüngeren Depots durchaus geläufig, ohne daß sich bisher sein Heimatgebiet erweisen ließe.

Den gleichen Gegensatz von Alt und Jung ergibt ein Vergleich der Sichel. Es genügt der Hinweis darauf, daß an den Stücken von Horgauergreut nirgends die innere Rippe der äußeren bis zur Spitze folgt, wie es bei allen Sichel des Ehinger Fundes der Fall ist, um den zeitlichen Unterschied, der an anderer Stelle erläutert wurde⁷, greifbar vor Augen zu führen. Über die tordierten Hals- oder Armringstücke (Abb. 1, 10—13) ist ebenfalls kein Wort zu verlieren; auch sie finden sich in den Hallstatt A-Depots des süddeutschen Ostens ebenso regelmäßig, wie sie in jüngeren Funden fehlen.

Die beiden Nadelbruchstücke von Horgauergreut, deren eines (Abb. 1, 3) noch eben erkennen läßt, daß der Schaft nach Art der östlichen Urnenfelderkultur verbogen war, haben ihre unmittelbaren Vorläufer in endbronzezeitlichen Typen, die in der Oberpfalz und Südbayern — bis an die Grenze der Riegseegruppe — allgemein beliebt waren⁸ und die der mecklenburgisch-nordbrandenburgischen Gruppe als Anregung für die mächtigen 'Weitgendorfer' Nadeln dienten⁹. Gute Gegenstücke zu diesen Nadeln stammen aus einem Brandgrab von Neurißfeld, BA. Fürstenfeldbruck¹⁰; ein zweites,

⁴ Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1935 Taf. 2, 48.

⁵ Vgl. dazu Prähist. Zeitschr. 26, 1935, 63 ff. Abb. 2b.

⁶ Vgl. jedoch z. B. mitteldeutsche Tüllenmeißel, etwa vom Pohlsberg b. Latdorf, E. Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter (1931) Taf. 20 (zu den Schwierigkeiten der Datierung ebenda 41), und verwandter Gräber, von denen z. B. ein Grab von Colno, Kr. Calbe, eines der mitteldeutschen sehr schlanken Messer unserer Hallstatt A-Form enthält (Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 59 Abb. 2, 12).

⁷ Prähist. Zeitschr. 26, 1935, 66 f.

⁸ Hinweise in Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1935, 21.

⁹ A. u. h. V. 5 Taf. 39, 650.

¹⁰ Prähist. Blätter 19, 1907, Taf. 1, 1—2.

sicherlich zeitgleiches Grab desselben Fundplatzes enthält Keramik, die in nächste Nähe der Riegsekeramik gehört, aber auch manche Entsprechung in weiten Teilen des übrigen rechtsrheinischen Süddeutschland bis zum Mittelrhein besitzt. Die Beispiele für das 'Nachleben' endbronzezeitlicher Typen in der Urnenfelderzeit sind zahlreich genug, um größte Vorsicht gegenüber allen allzu scharfen chronologischen Einstufungen in dieser sicherlich bewegten Zeit zu rechtfertigen.

Dem Fibelbügel von Horgauergreut läßt sich nicht viel mehr entnehmen, als daß er zu einer der geläufigen zweigliedrigen, namentlich (soweit Süddeutschland in Frage kommt) am Mittelrhein belegten Fibeln gehört¹¹. Völlig genaue Gegenstücke, die etwa einen Hinweis auf das engere Herstellungsgebiet geben könnten, ließen sich bei einer knappen Durchsicht des einschlägigen Schrifttums nicht finden, doch erkennt man unschwer, daß der Weg zu den großen bayerisch-böhmischen Stücken mit breitem rhombischem Bügel¹², die offenbar ausnahmslos erst der jüngeren Urnenfelderzeit angehören, noch weit ist.

Fügt sich so jedes der Bruchstücke aus dem Funde von Horgauergreut zwanglos in die Datierung in die ältere Urnenfelderzeit ein, so ist das Gegenteil bei den weiteren Typen des Ehinger Depots der Fall. Die Lanzenspitze (und das Bruchstück des entsprechenden Stückes Taf. 5, 11) stammt, nach der Verzierung zu urteilen, aus dem Pfahlbaukreis und ist wohl, wie die Mehrzahl der Pfahlbaubronzen, erst zur jüngeren Urnenfelderzeit hergestellt. Der absichtlich unbrauchbar gemachte Fehlguß des Griffzungenschwertes (Taf. 5, 1—2) zeigt eine ungewöhnliche Form, die in gut beobachteten und sicher datierten süddeutschen Funden bisher fehlt. Doch überzeugt wohl die Ähnlichkeit der rundlichen Griffzungenschwungung mit der Vollgriffgestaltung mancher Antennenschwerter, daß wir in der Zeit der südwestdeutschen Hallstatt B-Depotfunde stehen, wenn es auch nicht sicher ist, daß der organische Griff unseres Stückes wie in anderen Fällen¹³ durch gesondert gegossene Antennen abgeschlossen werden sollte. Denkbar wäre immerhin eine andere Griffendigung in der Art des Schwertes von Pfeddersheim¹⁴, das typologisch in die Nähe unseres Ehinger Schwertes zu rücken ist.

An den Armringen von Ehingen (Taf. 5, 14—16) ist das leichte Ausbiegen der Enden zu beobachten, das für eine weit verbreitete Gruppe späturnenfelderzeitlicher ostalpiner Fußringe¹⁵ unbedingt bezeichnend ist, an älteren Stücken jedoch ausnahmslos fehlt. Auch ist der flach D-förmige Querschnitt stets eine Eigentümlichkeit jüngerer massiver Ringe und steht im Gegensatz zu der Rundstabigkeit oder der unregelmäßigen Kantung an Stücken älterer Zeitstellung. Die Ornamentik ist freilich noch sehr sauber und geschlossen, nicht in dem gleichen Auflösungszustand wie an den erwähnten Knöchelringen

¹¹ Z. B. Weinsheim, Kr. Alzey. A. u. h. V. 5 Taf. 43, 696.

¹² Z. B. Taimering, Götzeffestschr. (1925) 174 Abb. 5. — Vrcovice, Bez. Pisek, J. Schráníl, Die Vorgesch. Böhmens u. Mährens (1928) Taf. 33, 38. — Nadeln derartiger Fibeln mehrfach, so auch im Kelheimer Gräberfeld (Germania 14, 1930 Taf. 9, 3).

¹³ Vgl. E. Sprockhoff, Griffzungenschwerter Taf. 17, 1. 21. — Este-Morlungo, Südfriedhof, J. Naue, Die vorröm. Schwerter (1903) Taf. 35, 2.

¹⁴ G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen (1927) 28 Nr. 102.

¹⁵ Näheres Prähist. Zeitschr. 26, 1935, 61f.

(Abb. 2). Doch fehlt es weder an vergleichbaren gut datierten Stücken¹⁶ im fernerem ostalpinen Bereich, noch lassen sich die Unterschiede zu der Verzierung der Hallstatt A-Ringe verkennen.

Das kleine getreppte Bronzegerät Taf. 5, 13 erinnert zunächst an die Gruppe ähnlicher meist größerer Buckel mit hohem Stangenfortsatz, die P. Reinecke¹⁷ zusammengestellt hat und deren jungurnenfelderzeitliche Datierung auf Grund der Grabfunde von Kelheim mit unseren bisherigen Ergebnissen gut übereinstimmt. Neben einem in der Größe passenden Stück von Mörigen¹⁸ sind Bronzehülsen zu vergleichen, die am oberen Ende der kurzen Tülle nochmals ein im Gegensinn getrepptes schalenförmiges Ende besitzen¹⁹. Auch diese Hülsen sind überzeugend in unseren jüngeren Zeitabschnitt datiert.

Unstreitig die wichtigsten Stücke sind die Helmhauben von Ehingen. G. Hock²⁰ hat ihnen bei Gelegenheit der Veröffentlichung der einzelnen Helmkalotte von Kronach nähere Aufmerksamkeit geschenkt und sowohl auf die verwandten italischen, ungarischen und norddeutschen Stücke mit abschließendem Knopf wie auf die nächststehenden knopflosen Helme des Villanova-Kreises hingewiesen, die in der Stufe Benacci I (nach Ausweis des Selciatello-Grabfeldes von Corneto wohl bereits im San Vitale-Abschnitt) beginnen. Der Helm von Wonsheim, Kr. Alzey²¹, gestattet es, eine bestimmte Gattung frühhallstädtischen Bronzegeschirrs — kugelige Nöpfe mit kurzem Steilrand und einer Verzierung von strichgefüllten Dreiecken — gleichfalls der jüngeren Urnenfelderzeit zuzuweisen²². Die besten und zahlreichsten Vertreter dieses Typs stammen aus dem bekannten, gleichfalls im Augsburger Museum befindlichen Fund von Ehingen-Burgfeld, wo sie mit großen Bronzetellern zusammen gefunden wurden²³. Die zum Teil straffe Profilierung der letzterwähnten Teller, die so sehr an Keramik der reinen Stufe Hallstatt A erinnert, spricht nicht gegen den späten Zeitansatz; denn gute Analogien in Ton begegnen in Grabfunden der jüngeren Urnenfelderzeit als unmittelbare Vorläufer der gleichfalls kantigen Teller der entwickelten südbayerischen Hallstattzeit (Reinecke C).

Die vier süddeutschen Helmhauben der Ehinger Form (Ehingen, Wonsheim, Kronach) mögen italischer Import sein, wie es die vereinzelt Helme mit hohem spitzem Kamm (*elmi crestati*) sicher sind²⁴. Undenkbar wäre es

¹⁶ Z. B. Herrenbaumgarten, Mitt. d. Zentralkomm. 5, 1906, 20f.

¹⁷ Germania 16, 1932, 100ff.

¹⁸ V. Groß, Les Protohelvètes (1883) Taf. 23, 10.

¹⁹ Z. B. Weinheim-Nächstenbach, Bad. Fundber. 3, 1933 Taf. 4, 53. — Ferner Rymánè, H. Richly, Die Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 32, 3.

²⁰ Mitt. d. German. Nationalmus. 1911.

²¹ P. Reinecke, Zeitschr. d. Ver. z. Erforsch. d. rhein. Gesch. u. Altert. 4, 1900, 343f. — Ders., Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 36ff. — G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen 30 Nr. 108. — Beste Abbildung des Helms: Ebert, Reallex. 5 Taf. 87 a, mit falscher Fundortsangabe, die Reinecke bereits a. a. O. 1900 berichtigt hatte.

²² Vgl. dazu auch Metallgefäße bzw. Reste aus Hanau, E. Sprockhoff, Die germanischen Vollgriffschwerter (1934) Taf. A, 10 und Ordöngös Füzes, J. Hampel, Bronzkor 3 Taf. 219, 16.

²³ G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands 25 Abb. 8.

²⁴ Paß Lueg: G. Kyrle, Urgesch. des Kronlandes Salzburg (1918) 81f. Abb. 12–15. — Indling: A. u. h. V. 3, H. 1 Taf. 3, 2. — Main bei Kostheim: G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen 30 Nr. 109.

freilich nicht, daß es sich um Erzeugnisse nordalpiner Werkstätten handelt. Ferner bleibt es heute noch eine Vermutung, die man nach den Funden von Ehingen-Burgfeld und Wonsheim wohl aussprechen darf, daß auch das erwähnte Bronzegergeschirr nördlich der Alpen hergestellt wurde und damit die Abhängigkeit von östlichen Werkstätten, die wir aus manchen Gefäßresten der Hallstatt A-Depots schließen müssen, überwunden ist. So groß die Vorsicht ist, die wir heute dem vielgebrauchten Ausdruck 'altitalisches Bronzegergeschirr' entgegenbringen müssen, so sicher ist für die besprochenen Helme mit der Wirkung italischer Einflüsse zu rechnen. Eine vergleichende Untersuchung des italischen und des nordwärts und ostwärts der Alpen gefundenen Bronzegergeschirrs auf breiter Grundlage ist eine dringende Aufgabe. Zur Festigung des chronologischen Unterbaus soll dieser Hinweis beitragen.

München.

Friedrich Holste.

Ein Urnenfeldergrab von Ziegetsdorf, BA. Stadtamhof.

Das reichste Grab eines kleinen Urnenfeldes, das bei Ausgrabung eines römischen Merkurheiligtums in Ziegetsdorf, unmittelbar südwestlich von Regensburg, zutage trat, verdient eine gesonderte Bekanntgabe. Genauere Aufzeichnungen über die Anlage des Grabes, das in der Gesamtveröffentlichung¹ die Nummer 5 führt, waren mir nicht zugänglich. Doch handelt es sich um ein Brandgrab der älteren Urnenfelderstufe (Reinecke A) mit einem für das östliche Bayern südlich der Donau bezeichnenden Inventar.

Eine mittelgroße Trichterhalsurne mit Riefenverzierung (Abb. 1) enthielt außer dem Leichenbrand einen flachen Teller (Abb. 2, 4), ein kleines, flüchtig mit Einstichen verziertes Gefäß (Abb. 2, 1), zwei im Brand leicht verzogene Stücke eines Bronzemessers (Abb. 2, 6), einen engen, vierkantigen Armring (Abb. 2, 8), dessen Strichornament kaum mehr zu erkennen ist, und drei kleine, vierkantige Bronzeringchen, die an der Außenseite leicht eingekerbt sind (Abb. 2, 7). Außerhalb der Urne standen eine Henkeltasse (Abb. 2, 2), eine kleine Schale (Abb. 2, 3) und ein reich mit Buckeln und feinen Strichbündeln verziertes Gefäß, das ehemals schwarz poliert war (Abb. 2, 5).

Die Urne entspricht im Umriß der im südlichen Ostbayern üblichen Form, die G. Kraft² als Milawetscher Urne bezeichnet hat. Der Hals kann allerdings auch steiler sein, ja sogar Zylinderform annehmen. Nicht sehr häufig ist dagegen in der älteren Urnenfelderstufe Ostbayerns die Riefenverzierung, die hier erst für die zweite Urnenfelderstufe von Bedeutung wird. Bei Trichterhals und Riefendekor war es also nicht leicht, derartige Urnen zeitlich zu bestimmen. Jetzt zeigt Grab 5 von Ziegetsdorf, daß wenigstens in Ostbayern diese beiden Erscheinungen zur Bestimmung von Gefäßen der jüngeren Urnenfelderzeit nicht mehr ausreichen³.

¹ G. Steinmetz, Verh. d. Hist. Ver. Regensburg 85, 1935, 347 ff. u. 86, 1936 (im Erscheinen).

² G. Kraft, Bonn. Jahrb. 131, 1926, 166 f.

³ Vgl. auch W. Kimmig, Germania 19, 1935, 122 f.